

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Beitung für Stadt u.

Kreis Merseburg

mit „Instrixentem“

Samstagsblatt



Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Redaktion sämtlicher Bekanntmachungen ist ausnahmslos vereinbart.

Nr. 250.

Sonntag, den 24. Oktober 1915.

155. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen.

Seite 7 und 8 betr.:

1. Einkommensteuer-Voranzahlung für das Steuerjahr 1916.
2. Maut- und Klauensteuer in Großkräusendorf.

Tageschronik.

Durch die bulgarischen Erfolge am Vardar sind die in Albanien kämpfenden serbischen Truppen von Hinterhalten abgetrennt.

Die Stimmung zugunsten eines Sonderfriedens soll in Serbien stark im Zunehmen sein.

König Ferdinand von Bulgarien erhielt das Eisenerz 1. und 2. Klasse.

Griechenland lehnt Cypern für die Serbenhilfe ab. Englands Forderung wird die Ausgeschlossenheit der Weltöffentlichkeit angegeben.

Deutsche Truppen sollen nur noch 2 Kilometer vor Nige stehen.

London erklärt, daß keine neue englisch-französische Antikriegs in Amerika folgen werde (weil er sonst die Übernommenen nicht los würde).

Neue starke italienische Angriffe auf der ganzen Grenzfront wurden abgewiesen.

Meine Mene Tekel!

Ein betrübender Zug macht sich mehr und mehr in unserem öffentlichen Leben geltend, der geeignet ist, es zu verzeihen, unsere innere Geschlossenheit zu lockern und die soziale Zwietracht, die unter der Wucht der unsrer Dasein als Volk noch immer schwer bedrohenden Kriegsgelahr in wohlthätigen Schimmer gefunken war, in aller Schärfe wieder aufzukommen zu lassen.

Alle Zeitungen hallen wider von der Erörterung des „Kriegswunders“; Regierungen, Gemeinden und Bevölkerung zerbrechen sich den Kopf, wie der heringebrochene Feuerung für einzelne Nahrungsmittel wirksam gesteuert werden könne.

Kriegswunder, welsch ein häßliches Wort! Sollte man es für möglich halten, daß in diesem heiligen Kampfe um des deutschen Volkes Sein oder Nichtsein es Deutsche gibt, die mit dem aus deutscher Scholle gewonnenen Gute schmählicher und erbärmlicher Wucher treiben? Die die Frucht ihres Acker's lieber verderben lassen, als daß sie sie zu angemessenen Preisen den Bedürftigen selbsteten, nur um die Verkaufspreise nach Möglichkeit in die Höhe zu schrauben und damit aus der Notlage ihrer Volksgenossen wunderbaren Gewinn zu ziehen? Die zu guter Zeit eingekaufte Vorräte von Nahrungsmitteln und Genussmitteln einperren in der Hoffnung, daß mit der abnehmenden Zufuhr ebenfalls die Preise und damit ihr Gewinn sich im Übermaße steigern werde? Leider können die Tatsachen nicht abgeleugnet werden. Die Praxis unserer Gerichte zeigt das Vorhandensein solch niedriger Gefömmung, und leider ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die Zahl der unerwarteten Sünder ersprechend groß ist.

Somit könnten die Erscheinungen auf dem Markt gewisser Nahrungsmittel und Genussmittel nicht einen derart krisenhaften Charakter angenommen haben, wie es in Wirklichkeit und ganz offenkundig der Fall ist. Hier ist viel gedankenlose Fortleitung der Friedensgewohnheiten im Spiele. Ein rechter Denker soll sich bemüht werden, daß dieser Krieg selbst und jedem von uns besondere Pflichten auferlegt.

Wir dürfen unserem Gedächtnis von ganzem Herzen dankbar sein, daß wir durch die Weisheit großer Männer in unserer Gesamtwirtschaft so organisiert sind, daß der teufliche Plan Großbritanniens, uns durch Abper-

rung unserer überseeischen Zufahrtswege auszuhungern, insofern endgültig gescheitert ist, als wir durch Selbsterzeugung hinreichender Mengen von Brotfrucht und Kartoffeln von solcher Zufuhr im wesentlichen unabhängig sind. Auch die im Lande vorhandenen und entbehrlichen Vorräte an Metallen z. machen es uns möglich, noch lange Zeit ohne Zufuhr von außen unseren Feinden erfolgreich die Stirn zu bieten.

Nun ist durch Verfügungen der leitenden Stellen hinsichtlich der Beschlagnahme von Futtermitteln allmählich eine Fleischierung und — im Zusammenhange damit — auch eine Feuerung für Butter und Molkereierzeugnisse eingetreten, die sich außerdeutsche Produzenten und zweifellos auch der Großhandel schenktig zunutze machen, um den deutschen Verbraucher nach Kräften zu schröpfen.

Wenn einzelne Interessentenkreise — der Landwirtschaft sowohl wie des Handels — es als ihr gutes Recht hinstellen, die Konjunkturen ohne Rücksicht auf Krieg oder Frieden klug und rücksichtslos zu nützen, so wird dabei auf zwei Dinge als Nachsicht hingewiesen. Was die Landwirtschaft anlangt, auf die großen Verdienste, welche sie sich durch ihre Nahrungsmittelproduktion um die Wehrfähigkeit Deutschlands erworben habe, und was Handel und Gewerbe anbelangt, auf die großen Gewinne, welche Hersteller und Lieferanten von Kriegsmaterial aller Art erzielen.

Beide Hinweise sind höchstschlimmer Art. Die Landwirtschaft an sich hat gar kein außerordentliches Verdienst für die Art und die Menge ihrer Produktion. Die Möglichkeit hierzu wurde ihr vielmehr durch die Reichheit der bismarckischen Wirtschaftspolitik geschaffen, und daß sie diese Möglichkeit kräftig und verständig im mit dem nationalen durchaus parallelen Eigeninteresse nützte, damit tat sie nichts anderes, wie jeder andere nationale Erwerbsstand auch. Und der Hinweis auf die Kriegsgewinne wird abstrudeln geführt mit der befundenen Entschlossenheit der Reichsregierung, durch deren kräftigste Besteuerung eine rationelle Einschränkung der damit erstellten Versicherung einzelner Kreise zu bewirken. Daß für die Zukunft noch andere Vorbehalte gegen die Wiederkehr derartiger übertriebener Kriegsgewinne auf gesetzlichen Wege getroffen werden wird, versteht sich am Plande.

Zestgestellt muß werden, daß Kriegswunder in jeder Form ein Verbrechen gegen das Vaterland ist, wer immer sich auch desselben schuldig macht. Dem solche Handlungen sind nicht nur geeignet, während des Krieges die Stimmung im Volke zu verübeln und auch im Heere Unlust und Mißstimmung zu erregen, sondern sie sind vor allem geeignet, eine giftige Saat für die Zeit nach dem Kriege zu streuen, deren Frucht in gesteigerter, erbitterter Zwietracht der einzelnen Erwerbs- und Berufsstände untereinander bestehen muß. Die herrliche Erzeugnisse dieses Krieges, die brüderliche Gefömmung aller Volksglieder untereinander, die Verwischung der sozialen und Standesunterschiede, das hochgenutete Deutschbewußtsein von Arm und Reich, Hoch und Niedrig, wird an ihrer Wurzel getroffen. Die Eindrücke, die die heute so weiche und aufnahmefähige Volkseele empfängt und in die spätere Friedenszeit mit hinübernimmt, erstarren und bilden die Gesäbormen für die Grundlagen unserer kommenden innerpolitischen Entwicklung.

Darum, wer nicht will, daß wir nach dem Kriege mit Macht in ein ausgeprochen sozialistisches Zehrwasser fallen, das alsobald unseren leitenden Kreisen als Alibiemittel gegen individualistisches Ausbeutenwerden — wenn auch fälschlicher Weise — empfohlen werden wird, der hüte sich vor unsozialem Verhalten in dieser Zeit, wo die weltwirtschaftlichen Reantatoren absteck-

find, der helfe mit, dafür zu sorgen, daß wir Deutsche aus freien Stücken dem gleichzeitigen Gebote des Verzugs und des vorausschauenden Verstandes folgen und die Interessen der Volksgemeinschaft über die Erwerbsinteressen des Einzelnen stellen.

Aber ein Regulator ist bislang nicht oder viel zu wenig zur Anwendung gekommen: Die Einschränkung unserer Bedürfnisse auf das Nötige! Die Jagd nach den Annehmlichkeiten des Lebens muß endlich aufhören. Bezüglich wir alle, die Wohlhabenden zuerst, freiwillig auf das Entbehrliche, so reguliert sich vieles selbst. Das deutsche Volk hat jetzt Gelegenheit, zu zeigen, daß es ihm so wenig an Selbstzucht und Entschlossenheit fehlt, wie seinen Kriegern, die unerbittlichen Gefahren und Entbehrungen standhaft und unbegierig trotzen, Geduld und Leben für uns Tabeingebenen in die Schanze schlagen. Das ist das Feld, auf dem die deutsche Hausfrau kämpfen und siegen muß! Mit dem Gekosten und Fetern ist nichts gewonnen. Der Handlode allein liegt.

Seien wir dessen eingedenk, daß wir in der Geburtsstunde unserer Zukunft leben. Denken wir auf England und die giftigen Früchte, die dort aus der Saat schönder Selbstzucht gereift sind.

Vom Kriege.

Militärische Wochenschau.

Für helen Einvernehmen und nach einem klug erwogenen Plane nahm die große Offensiv auf dem Balkan Kriegshauptlage auch in der vergangenen Woche (16.—22. Oktober) ihren Fortgang. Wo der Feind zur hartnäckigen Gegenwehr sich stellte, wurde er geworfen. Schon der Anfang war schmerzlich, und es doch, angesichts des Feindes die breiten, tiefen und schnellen Ströme der Donau und Save auf Bontonlöcher zu überqueren, die Festungen oder festungsartig ausgebauten Städte der ersten Linie Belgrad und Semendria, Pisharowitz, Dobruva und Sabac zu stürmen, und damit eine feste Grundlage zu schaffen für die künftigen Unternehmungen. Haderhader sind nun auch die höchsten Legenden, von Welt nach Die sich die bestehenden Verteidigungsstufen, die der Feind seit Monaten sorgsam auf geeigneten Höhen vorbereitet hatte, in verhältnismäßig kurzer Frist genommen worden. Wir nennen nur den Avala-Berg, die Höhen bei Capina und Marci, wir nennen das Sumpfgelände der Macva und die Abzweigungen der Jaska und Turija. Am 21. Oktober standen die beiden Armeen der Heeresgruppe Maderen 50—60 Kilometer tief im Lande des Feindes. Die Armeen Aocvch und Galuzits haben nämlich mit ihrer Hauptmacht die Linie Arnojevo (an der Turija) Slavina-Gravac-Sabac (halbwegs zwischen den Bahnhöfen, die von Belgrad und Semendria kommen) Savonova (an der Jezovo) Trnovica (nahe der Bahn Semendria-Nisch) Dobruva (an der Vitomica) erreicht. Ebenso Bewunderungswürdiges haben die bulgarischen Armeen geleistet: sowohl im Nordosten, auf alserbischen Gebiete, wie im Südosten, auf dem Boden des nach Verzeichnung aus unversörter Anordnung lebenden Madereniens. Am Nordosten hat die I. bulgarische Armee unter Vojvodjewa die serbischen Truppen in Timokale mehrfach geschlagen, sie hat die Festung Jajcar gestürmt und ist jenseits der Straße Jajcar-Arnojevo im siegreichen Vorgehen. Ihr rechter Flügel, der sich des Donaubogens Dobruva bemächtigt hat, kämpft um Negotin und hat damit die Bahnverbindung Serbiens mit Rumänien unbedrohen. Ihr linker Flügel bereitet die Festung Pirov, deren vorgeschobene Werke sich bereits in ihrer Hand befinden. Auch zwischen der Hridava, in deren Taltefel Bivot liegt, und dem Vardar, der unweit der albanischen Küste in Neuberbien entpringt und bei Sastouk ins Ägäische Meer mündet, sind die bulgarischen Truppen in breiter Front mit bestem Erfolge bis 60 Kilometer weit vorgezogen. Sie haben dort, wo ihre Grenze hinter Abkündil und hinter Strumica gleichsam zwei Wäldern nach Neuberbien hinein vorrückt, ein doppeltes Ziel verfolgt und aufs glänzendste erreicht: 1. die Demmna Maderoniens von Maderien,

Die Unterbindung der Bahn Niš-Sofia. In Mazedonien finden sie aller Orten begehrte Aufnahmen, ist man doch dort der Vereinigung mit dem Hauptstamm der Mazedonier noch sehr günstig angefallen, haben die Bulgaren dort die Meinung Gari-Palaua genannt, die wichtigen Städte Kostitana und Sip (beide am Barbar-Nebenflusse Bregalnica) und Radomista besetzt und die Bahn Niš-Sofia zunächst durch die Eroberung Vranjes, der früheren Grenzstadt des alten Serbiens, und dann durch die Einnahme von Kumanovo und Koprivik (Beles) mehrfach unterbrochen. Die ganze Unterbindung beträgt von Vranje bis Beles, in der Richtung gegen N., mehr als 120 Kilometer. Beles liegt wie Koprivik (Skopia), das von Kumanovo in einem Tagemarsche zu erreichen ist, am Vardar. Bei Skopia, 10 Kilometer aufwärts von Beles, vereinigen sich die Bahndirekte von Belgrad und von Niš, um dann im Vardarthal nach Saloniki zu führen. Nördwärts Beles, südlich von Krumitza, ist der Feind ebenfalls geworden worden, und zwar über den Vardar. Niš auch dort ist die Bahndirekte bedroht, wo die vieldenigen Bahnhöfe überhaupt und Mazedonien liegen, die letzten Bahnhöfen vor der griechischen Grenze. Hier sind auch französische Hilfstruppen mitgepackt und mitgeschlagen worden.

Auf Gallipoli ist die Lage unverändert, also günstig für das türkische Heer. Soll man trotz der ungewissen Opfer das Dardanellenblockade aufgeben und zur Serbienfahrt scheitern? Aus dieser Zweifelsfrage ist man noch nicht heraus.

Am 21. d. M. hat die Angriffstätigkeit der Truppen der Westmacht von Tag zu Tag nachgelassen. Waren zu Beginn der Woche noch starke, wenn auch vergebliche Vorstöße englischer Streitkräfte bei Vermelles, französischer bei Zahure, Veitroz und am Sragamante zu verzeichnen, so konnten in den letzten Tagen nicht weniger als dreimal keine besonderen Ereignisse gemeldet werden.

In N. O. wurden unsere Angriffe auf Riga und Lindburg erfolgreich fortgesetzt. Der Riga sind die Linien der russischen Truppen und Verteidigung fast in unserer Hand, vor Lindburg sind in der Gegend von Rint mehrere Fortstellungen des Feindes genommen worden. Alle Versuche Russen, durch heftige Angriffe bei Muz, Jacobstadt und zwischen der Dina und Wilna oder bei Emorgin die Fortschritte dieser Belagerungen zu hemmen, sind gescheitert, auch der starke Vorstoß, der in den Seen-Engen bei Sadene (südlich von Kozan) in der Dina, einem Nebenflusse der Dina) unternommen wurde, brach sehr bald zusammen. Dasselbe gilt von den Angriffen, die gegen die Heeresgruppe des Prinzen Leopold fast täglich in der Gegend von Baranowitsch vorgetragen wurden. Baranowitsch ist bekanntlich der Stützpunkt der Bahndirekte West-Ostostoff Niš und Wilna-Moskau. Noch heftiger waren die Angriffe Jnanows gegen die Heeresgruppe Ungarn und gegen unsere Verbündeten im Raum des Stur und Vermin, der Bistrowa und Jwa. Wieder hatten sie den militärischen Grund, um jeden Preis die Gegend von Szary, wo sich die Bahnen slowakischen und Wilna-Moskau schneiden, und die Endstation dieser Eisenbahnlinie selbst zu besetzen, und den politischen Grund, Rumänien durch glänzende Erfolge zu blenden und einzuschüchtern. Überall wurde der Feind geschlagen; auch bei Gariornst, wo er vorübergehend Vorstöße erlangte und 6 deutsche Gefangene erzielte. Auch dort mußte er vor einem Gegenangriff das Feld räumen.

Erstere Bemerkliche, als die erschöpften Franzosen, Briten und Russen dem bedrängten Serbien zu leisten vermochten, hat diesmal 3 Taktiken um der Entente willen und ehrenvoller dem verhassten Nebenbuhler zu gewahren verurteilt. Nach lebhafter Artillerievorbereitung haben sich Italiens Truppen in den letzten Tagen auf der ganzen Tiroler Grenze und im gesamten Isonzo-Gebiete zu einer größeren Offensive aufgemacht. Freilich ist auch diese Offensive wieder allenfalls unglücklich, obwohl an zahlreichen Stellen tatsächlich und hier angegriffen wurde. Nur in Aubicarien (Tirol) wurden Außenstellungen, die sozusagen als Feldwachen vor der eigentlichen Verteidigungslinie gedacht waren, von unseren Verbündeten geräumt. Für Niš wenig nach Beginn des Krieges! Das will allerdings nicht belegen.

Die Lage auf dem Balkan.

Der österreichische Generalstabserbericht.

Wien, 22. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Die Offensive der Verbündeten in Serbien machte auch gestern überall Fortschritte. Österreichisch-ungarische Truppen der von General von Kovetz befehligten Armee erkämpften, gegen die Kosmaj-Stellung vordringend, die südlich der Rakia aufwachen Höhe Slatina. Die schwersten der unseren Bataillone vordringenden deutschen Streitkräfte gewannen die Dämme nördlich von Palanka und von Petrowac. Franje, Kumanowo und Beles (Koprivik) im Verbände sind in der Hand der Bulgaren.

Pivot vor dem Fall — Niš vor der Umklammerung.

Sofia, 22. Oktober. Die Stadt Negotin ist zu zwei Dritteln von bulgarischen Streitkräften besetzt. Nur der Westteil wird von den Serben in erbitterten Straßenkämpfen noch gehalten. Die bulgarische 1. Armee besetzte Vranje und ist im Begriff, gegen Koprivik und Tepla am Eisenbahnhauptbahnhof zwischen Koprivica und Alexina vorzudringen. Die Serben, die sich das Westriegelände sehr zu nütze machen, verteidigen sich sehr verdammt, wurden jedoch auch hier überall geworfen. Bei Koprivica stehen den serbischen Truppen zwei überflüssig und befinden sich, falls sie sich nicht zum schließlichen Rückzuge entschließen sollten, in sehr gefährlicher Lage. Die im äußersten Westen operierenden bulgarischen Truppen haben die Eisenbahnen nach Saloniki am Vardar ungefähr bei Gradec erreicht, den feindlichen Widerstand gebrochen und mehrere über den Vardar stehende Brücken zerstört. Unter den gefangenen serbischen Truppen wurde die Anwesenheit schwacher französischer Truppen bemerkt. Die Eisenbahndirekte Niš-Saloniki ist jetzt unter allen Umständen für die Verbündeten wertlos geworden, da aus allen Stellen, wo die Linie noch nicht von den Bulgaren besetzt ist, wichtige Kanalkräfte entfernt sind. Nördlich von Franje besetzen die Bulgaren Mostowitsa und rücken in der Richtung auf

Keslovar weiter vor. Die serbische Hilfswiderleistung ist aus Niš noch weiter fortgesetzt worden. Ein Bataillon mit Teilen der Armee des Generals Vojakoff bilden diese Truppen die Klammer einer furchtbaren Pange, die sich um Niš zu schließen in Begriffe liegt. Nach den weiteren Meldungen erscheint auch der Fall von Pirost als unmittelbar bevorstehend. Alle strategisch wichtigen Stellungen auf den die Stadt und Festung beherrschenden Höhen sind teils von den Serben freiwillig geräumt, teils von den Bulgaren mit feindlichen Hand genommen. Man konnte an den zerstörtesten Verteidigungen die furchtbare Wirkung des Feuers der schweren bulgarischen Artillerie beobachten.

Die Serben in Mazedonien abgegriffen.

Sofia, 22. Oktober. Durch Einnahme der Städte Kumanowo und Koprivik und die Zerstörung der Bahnlinie Saloniki-Keslovar haben die Bulgaren die serbische Heeresgruppe in Mazedonien von den Hauptkräften in Makedonien abgetrennt. Die Serbenarmee ist bereits in drei getrennte Gruppen zerlegt und der Rückzug der Hauptkräfte aus Makedonien unumgänglich. Die Zerstörung der genannten Bahnlinie dürfte auch Griechenland in seiner neutralen Stellung beschließen, zumal der Plan der Entente, Hilfstruppen nach Serbien zu entsenden, dadurch hinfällig wird. Die Einnahme Keslovars wird hinfällig erwartet.

Die Bahn Saloniki-Monastir ist jetzt bereits durch Überwimmungen unterbrochen.

Die Serben rücken sich auf die Verteidigung Keslovars ein.

Die Ritt. Jg. meldet aus Saloniki: Das serbische Dorfkommando stellte der Besetzung Keslovars frei, die Stadt zu verlassen, weil sie eingeschlossen sei, diese gegen einen bulgarischen Angriff bis auf äußerste zu verteidigen. Ein großer Teil der Einwohner verläßt die Stadt.

Die serbische Regierung im Umherziehen.

Der „Anep. Romun.“ zufolge ist der Sitz der serbischen Regierung nach Kralievo verlegt worden, da der Weg nach Monastir nicht mehr frei ist. Nach anderen Berichten sollen die Behörden und das diplomatische Corps nach Pzigern an der montenegrinischen Grenze übergedeckt sein.

Nachrichten von Serbien.

Budapest, 22. Oktober. „A nap“ läßt sich aus Saloniki drucken: Laut Nachrichten aus Monastir sind im serbischen Hauptquartier ein Konvrat statt, in dem der Kronfolger ansäht, daß der Kampf gegen die Mittelmächte und Bulgarien vollständig aussichtslos sei. Nur ein Weg zur Rettung liege möglich, wenn man in jeden Preis mit den Mittelmächten und Bulgarien Frieden schließen. Der Kronprinz und jetzt Kaiserlich Kaiserlich König der Königin des Kronfolgers an. Auf Befehl des Kronrates richtete der Kronfolger Telegramme an den König von England, an den Zaren und an den Präsidenten Poincaré des Inhalts, daß endlich Griechenland zugewonnen werden müsse, den casus federis anzuerkennen oder Serbien ohne weitere Verpfändungen verlassen und ihm anheimgestellt werden müsse, sein Schicksal allein zu bestimmen. Letztes Parisisch schlossen sich verhandlungsgegenstände gingen diese Telegramme ab, eine Antwort ist jedoch noch nicht eingetroffen. Zwischen Bulgarn und dem englischen und französischen Botschaftern kam es sogar noch zu einer heftigen Auseinandersetzung, worin Bulgarn nicht mizuzuerziehender Weise der Meinung Ausdruck gab, daß Serbien die verbündeten Generale ohne die verbündeten Armeen nicht hätte. Andere Nachrichten belegen, Bulgarn habe in der Hauptstadt erklärt, Serbien müsse bis zum bitteren Ende kämpfen und evtl. in Schönheit sterben! Die Sozialisten hätten allein dagegen wütend protestiert.

Die fremden Truppen in Saloniki.

Der „Reiser Mond“ läßt sich aus Sofia drucken, daß die dort aus Saloniki eingetroffenen Nachrichten erkennen lassen, daß die in Saloniki ausgeschickten englisch-französischen Soldaten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Es bestätigt sich, daß die Bahnlinie Niš-Saloniki an verschiedenen Stellen gerührt wurde. Für Eisenbahnzüge, mit Truppen und Kriegsmaterial beladen, von Saloniki nach Serbien unterwegs, wurden auf offener Straße auf Befehl des Oberkommandos aufgehalten und wieder nach Saloniki zurückgebracht. Dort besaßen die Truppen ihre Baracken, auch das Kriegsmaterial wurde wieder ausgeladen. Auch der Gesundheitszustand der Truppen im Lager von Saloniki läßt sich zu wünschen übrig. Im Hafen liegen wohlbeladene Transpordampfer, deren Mannschaften nicht ausgeschifft werden können, da für sie auf dem Lande keine Unterkunft zu besorgen ist.

Das Eisenkreuz für Zar Ferdinand.

Wie die Bulg. Tel.-Ag. erfährt, hat der Kaiser dem Zaren Ferdinand das Eisenkreuz 1. und 2. Klasse verliehen. Die Verleihung hat in Bulgarien die größte und dankbarste Begrüßung hervorgerufen.

Griechenland lehnt das Angebot des Bierverbandes ab. Laut der „Ritt. Jg.“ meldet die „Times“ ans sehr guter Quelle, daß Griechenland das Angebot von Cypern verworfen habe.

Griechenland und Italien.

Einer Athener Meldung der Ritt. Jg. zufolge leitete der italienische Gesandte dem griechischen Ministerpräsidenten Jaimis mit, daß die in Saloniki gelandeten Truppen durch 80 000 Mann italienischer Truppen verstärkt werden sollen, die in Saloniki oder Kavalla landen würden. Jaimis erklärte, daß das Vanden der italienischen Truppen dem Widerstand der griechischen Kräfte-batterien begegnen würde. Unliebsames Ansehen erregt das Eintreffen eines italienischen Generalmajors in Saloniki, der nach seiner Ankunft von der Präferenz angefordert wurde, seinen Platz vorzulegen, da er nur als friedlicher Durch-

reisender auf griechischem Boden geduldet werde. Der General hat dieser Aufforderung keine Folge geleistet.

Der händlerische Bierverband.

In Athen soll England nicht nur Cypern, sondern auch Smyrna, Sibirien, die Dodekanes etc. verpfänden haben, wenn Griechenland Serbien zu Hilfe komme. Andernfalls droht man mit der Verbannung von 800 000 Mann Truppen. „Messager d'Athènes“ erwidert darauf, erst sollte man diese Soldaten sehen, dann könne man weiter verhandeln.

In Bukarest soll Russland Vesparden angebot haben.

An beiden Orten dürfte der Erfolg negativ ausfallen.

Regierungswechsel in Griechenland?

Bukarest, 22. Oktober. Die griechische Regierung erfährt, wie aus Athen berichtet wird, seitens des Bierverbandes Drohungen und Verpfändungen in gleichem Maße. Das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministerpräsidenten Jaimis hält an, doch scheint Jaimis von der Entente mit allen Mitteln getützt zu werden, da sein Nachfolger zweifellos der viel energiegeladere Gurnaris werden würde, der sowohl für die Drohungen wie für die Verpfändungen des Bierverbandes ein taubes Ohr zeigen würde.

Naboslavows Hoffnungen.

Berlin, 23. Oktober. Aus Sofia wird verschiedene Näheren gemeldet, daß Naboslavowo mehreren Abgeordneten gesagt habe, wenn das Kabinett vor der Kammer erscheine, werde wahrscheinlich der größte Teil der Aufgabe der bulgarischen Armee erledigt sein.

Aus dem Westen.

Willerands ergebnislose Londoner Sendung.

Paris, 21. Oktober. Der Kriegsminister Willerrand, der am Sonntag in London eingetroffen war, ist am Mittwoch vormittag nach Paris zurückgekehrt. Während seines Aufenthaltes in London hatte er Besprechungen mit verschiedenen Staatsmännern über Fragen des Krieges, von denen mehrere keine glücklichen Ausgänge fanden. Willerrand und Botschafter Cambon hatten die gemeinsamen Ausdehnungsbedingungen im Kriegsamt beigemacht.

Englische Eingeküßnis der Erfolglosigkeit der Westoffensive.

Die Militärkritiker der „Morning Post“ und der „Times“ stellen fest, daß die Unmöglichkeit, die deutschen Linien in Frankreich zu durchbrechen, nun praktisch erwiesen sei. Da aber auch die Deutschen ungeachtet der Sprengung der Linien der Verbündeten nicht zuweilen brachen, erregte sich auf Montebianca der Status quo in Weste. Die Times äußert dann noch: Die Offensive war ohne Zweifel der großen Opfer wert, die sie gestiftet hat, weil sie die Stellung der russischen Armee erleichterte. Aber die Aufgabe, die England jetzt noch vor sich hat, ist die schwerste in unserer langen Geschichte. Die Lage ist ernst, aber nicht verzweifelt.

England erweist Kanada ein neues Truppen.

Sag, 22. Oktober. „Morning Post“ meldet aus Toronto: Die britische Regierung hat sich an die kanadische Regierung mit dem Entschlossenem gewandt, wenn irgend möglich, die nächsten zwölf Monate England mit 300 000 Mann neuen Truppen zu unterstützen. Kanada soll hierzu eine zukommende Antwort erteilen haben.

Die „Luffzetter“ von Kanada.

Aus Rozenhagen wird berichtet: Das erste Geschwader von Luffzettern zur Bewehrung von Zeppelinen, griffen, das in Kanada erbaute wurde, ist nach erfolgreich verlautete Probe jetzt auf dem Flugplatz von Toronto von der britischen Regierung übernommen worden. Es besteht aus 20 Flugzeugen, die 160 000 Mark pro Stück kosten und noch im Laufe des Oktobers zur Verschiffung nach Europa gelangen sollen. Die Aeroplane haben eine Geschwindigkeit von 175 Kilometern in der Stunde. (Man wird in Deutschland begierig sein, diese Wunderwerke kanadischer Technik kennen zu lernen.)

Sticht vor den Zeppelinen.

Rotterdam, 22. Oktober. Der „Corant“ meldet: Die für den Heeresbedarf arbeitenden Industriellen der Niederlande sind über den Befehl zur Besetzung der Betriebe nach Mittelengland.

Seine neue englisch-französische Anleihe mehr in Amerika. Reuters meldet aus New-York: Die Firma Morgan teilte mit, daß England und Frankreich hier zunächst keine Anleihe mehr ausgeben beabsichtigen. „Beabsichtigen“ ist sehr niedrig ausgedrückt. Sie möchten schon, aber der amerikanische Markt dankt!

Aus dem Osten.

Der österreichische Generalstabserbericht.

Wien, 22. Oktober. Amtlich wird verlautbart: In Nizza herrschte Ruhe. Bei Nizza-Melklinie schieden die Russen ihre Angriffe fort. Unsere Front wurde vor dem Drauflegen der Kräfte in einer Breite von 5 Kilometer auf 1000 Schritt zurückgenommen. Alle Vorstöße, die der Feind gegen diese neue Stellung führte, brachen ebenso wie Angriffe auf unsere Front südlich von Zalozce unter dem Kreuzfeuer unserer Batterien zusammen. Die Kämpfe am Szar nahmen an Heftigkeit zu. Die Russen hatten starke Kräfte aufstellend, in den letzten Tagen westlich von Gariornst einen Keil in die Front der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen geschoben. Gelingen gingen wir nach Heranzugung von Heeresgruppen zwischen London und Soukhampton erheblichen Verlusten erlitten und geworfen. Seine Berichte, diesen bedrängten Umstellungen durch Angriffe notwendig am Gariornst und gegen Kollit zu lassen, scheiterten am Widerstand der deutschen Truppen. Die südlich von Kollit aufgestellten Kräfte des Generals Goretzler brachen zuletzt selbst überaus aus ihren Gräben vor und trieben den Gegner, 2 Offiziere und 600 Mann gefangen nehmend, in die Flucht. Insofern wurden bei den noch nicht abgeschlossenen Kämpfen am Gariornst und am Szar, die russische 15. russische Division und die 18. russische, ein Gefäß und 8 Wägen neugewetzte als Beute eingezogen.

Spart Seife durch Henkel's Bleich-Soda

Alle Rohstoffe für Seifen sind außergewöhnlich hoch im Preise und fast nicht mehr in den notwendigen Mengen zu beschaffen. Die Seifenpreise sind entsprechend gestiegen.

Die verehrten Hausfrauen werden deshalb zum eigenen Vorteil und nicht minder zum Besten der Allgemeinheit mit Seife sparen müssen. Die Hälfte der Seife kann gespart werden, wenn die Wäsche einige Zeit vorher in HENKEL's Bleich-Soda, in lauwarmem Wasser eingeweicht wird. Das Waschen wird dann wesentlich billiger sein und mit weniger Arbeit eine ebenso reine und weiße Wäsche erzielt werden.

Also Seife sparen und mit **Henkel's Bleich-Soda einweichen!**

Henkel's Bleich-Soda ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für Fußböden, Metall-, Holz- und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz.

Henkel's Bleich-Soda nach geschütztem Verfahren, kann auch fernherhin zu gleichen Preisen geliefert werden, da wir die hauptsächlichsten Rohstoffe selbst herstellen.

Unsere Erweiterungsanlagen sind jetzt betriebsfertig, so daß wir größte Mengen schnell zu liefern in der Lage sind.

HENKEL's Bleich-Soda nur in Original-Packungen mit dem Namen „**HENKEL**“ und der Schutzmarke „**LÖWE**“ ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Heute früh entschlief sanft nach längerem Leiden unsere innigst geliebte Tochter, unser herzensgutes

Kätchen

im eben vollendeten 31. Lebensjahre.

Merseburg, den 23. Oktober 1915.

In tiefstem Schmerz:

Generalinspektor Herbers und Frau

zugleich im Namen der übrigen Angehörigen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 26. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenkapelle des Altenburger Friedhofs aus statt.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verlust unseres lieben und unvergeßlichen Sohnes und Bruders sagen herzlichsten Dank

Familie Otto Jauck.

Rössen, den 23. Oktober 1915.



Für die uns zu dem Heldentode unseres lieben unvergeßlichen Sohnes entgegengebrachte herzliche Teilnahme sprechen wir allen hierdurch unseren tiefgefühlten Dank aus.

Familie Rud. Meckert.

Merseburg, den 23. Oktober 1915.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank

aus.

Wallendorf, den 20. Oktober 1915.

Hermann Klaus und

König

gleichzeitig im Namen aller Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Von der Stadt gefaule **Zwiebeln**

werden an Merseburger Einwohner zum Preise von **16 Pfennig für das Pfund** an folgenden Stellen, in Mengen nicht über ein Pfund von Dienstag, den 27. Oktober d. Js. ab verkauft:
 W. Bindei, Seitenbeutel 1
 W. Bünde, Rohmarkt 4
 W. Fuß, Breitenstraße 17
 W. Sand, Unteraltendurg 54
 W. Hoffmann,
 H. Kohl, Neumarkt 10
 W. Steindiehl, Weiße Mauer 10
 W. Höfe, Johannisstraße 8
 W. Blauer, Knechtstraße 17
 W. Raumann, Burgstraße 9
 W. Speifer, Breitenstraße 18
 W. Wittenberg, Neumarkt 34
 Merseburg, den 20. Okt. 1915.
 Der Magistrat.



Verein für Heimatkunde

Verammlung

am Montag, den 25. d. M., abends 8 1/2 Uhr im **Herzog Christian.**

Vortrag: **Dr. Taube:**
 500 Jahre Jollern

und **Deklamationen.**
 Gäste sind willkommen.
 Der Vorstand.

Die Angehörigen unserer Artgenossen bitten ich wiederholt um gefl. Mitteilung der eingetretenen Adressen-Veränderungen, damit meine Sendungen nicht, wie es oft geschieht, als unbestellbar zurückkommen. — Aber bitte bald! **Pastor Delius.**

Deutsch-evangel. Frauenbund

Ortsgruppe Merseburg.

Mitglieder-Verammlung

Mittwoch, 27. Oktober 1915, Nachmittags 4 Uhr (pünktlich)

im Sitzungssaal der Generalkommission, Wilhelmstraße Nr. 8.

Tagesordnung:
 Mitteilungen.
 Bericht über die Generalversammlung des Allgem. Deutschen Frauenvereins in Leipzig (Brieftrau von Schleinitz).
 4 1/2 Uhr: Vortrag von Fräulein **Wanz-Salle:**

Handfertigkeiten für Haus und Lazarett (erläutert durch eine kleine Ausstellung.)

Gäste, die sich für diese Arbeiten interessieren, sind herzlich willkommen.

Ziegen-, Hasen- u. Kanin.-Zelle läuft **Franz Zuchhardt,** Saemert 28.

Älterer geb. Sinderwagen zu kaufen gesucht. Offerten unter **K. 246** an die Exped. d. Bl.

Eine Parterre-Wohnung mit elektrisch Licht und Gas im Preise von 280 Mk. zu vermieten. Zu erfragen **Steinfr. 7, Dinterb.**

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg **Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7**
Spezialgeschäft für **Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen.**

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Verantwortlich für die Redaktion: F. Falk. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt F. Falk, sämtlich in Merseburg.

I. Beilage zu Nr. 250 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Sonntag, den 24. Oktober 1915.

Goldablieferung in England.

England steht im Begriff, seine Goldreserven zu mobilisieren, d. h. nicht Gold, sondern alles Gold, das sich in Form von Schmutz oder anderen Werten im Privatbesitz befindet. Auch die königliche Familie ist aufgefordert worden, alle in ihrem Besitz befindlichen Goldgegenstände anzugeben, damit sie dem Volke mit gutem Beispiel vorangehe. Der König von England hat nämlich allein an Goldgegenständen einen Wert von 25 Millionen Mark. Unter den wertvollsten Stücken, die sich im Besitz der Königin Alexandra von England befinden, ist auch ein goldener Schild, den der Vater Kaiser Wilhelm schenkte an die Königin Victoria während der Weltkriege. Goldwert sehr hoch sein soll. Dieses wertvolle Stück wird in den zur Auktion bestimmten Auktionen nicht aufgeführt werden, weil man es zu behalten wünscht. Man hat Auktionen aufgestellt, die von Herrn Dehrens, einem Neffen des Lord Rothschild, geführt werden. Dehrens ist der Schatzmeister des Reiches. Man hat nun an alle großen Familien des Landes Briefe geschickt, mit der Bitte, alle im Besitz der Familie vorhandenen Goldgegenstände aufzuführen und gleichzeitig eine Erklärung abzugeben, ob sie bereit wären, diese wertvollen Goldstücke dem Staate zu übergeben und dafür den Gegenwert in Kriegsanleihe anzunehmen, oder eventuell in einer fidejussorischen Weise geschlossenen Goldanleihe. Etwa 200 der angesehensten Familien Englands haben sich bereits in diese Auktionen eingetragen lassen und Gegenstände angegeben, die einen Wert von etwa 100 Millionen Mark haben. So hat der Herr von Borsdorf 23.000 Stück angegeben, die zu einem Goldwert von 10 Millionen und natürlich einen hohen Wert repräsentieren, als das noch Gewicht zu zahlende Gold. In dem Service des Königs Georg, das dieser auf den Auktionen aufstellt, befinden sich nur 200 Stücke edleres Gold. Es ist sehr schwer zu bestimmen, wieviel Gold sich im Privatbesitz befindet, aber man glaubt, daß über 120 Millionen Mark in Privatbesitz sind und von Millionen Mark Gold sich im Besitz von Händlern befinden. Einmalen soll noch niemand gezwungen werden, sein Gold einzuliefern oder einzuführen. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn erst die Auktionen einmal fertiggestellt sind, man auch gesetzlich vorgehen wird. Man erwartet in England auch ein Verkaufsverbot von wertvollen Goldgegenständen. (Nat.-An.)

Aus Stadt und Umgebung

Weinstock und Rebe. (Zof. 15, 5)

„G. V. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“, so sagt Jesus in dem bekannten Gleichnis. Dies Wort ist leicht zu verstehen. Wenn wir einen Weinberg betrachten, so wissen wir alle, daß die stiellose Traube ihre ganze Kraft und Stärke aus dem Weinstock zieht. Ohne ihn gäbe es keine Früchte; die wären tot und würden nicht aus dem vorgeborgenen Saft. So sagt auch Jesus zu seinen Jüngern: „Ohne mich frucht ihr nichts tun.“

Das wollen freilich viele nicht zugeben. Ganz im Gegenteil wollen sie alles ohne Jesus machen. In der Tat hat man sich von manigweiser „abgeschafft“, und der Weinstock hat öffentlich erklärt, die Dummheit der Menschen anzusehen und dafür bittere Reue andeuten zu wollen. Nun, wir werden ja sehen, was sich gotteslästerliches Tun noch für Folgen haben wird! Aber auch in unserem Vaterland war man auf dem Wege dazu. Wer jemals eine Arienaustrittsversammlung mit ihren wieselfachen geredeten Wüsten mitwirkte hat, dem flang der Ruf erschütternd und erschreckend entgegen: „Wir brauchen Jesus nicht. Wir wollen ohne ihn fertig werden.“

Wir wollen abwarten, ob der Ernst der Zeit viele von diesen wieder zum Besinnung führen wird. Wände Arienau sind jedoch nicht. Wenn niemand soll sich in Sicherheit wissen, daß die Jesusnachfolger etwas ernstlich vorhaben wird. Sein Name, der viele fertig macht, wird immer auch ein

Zeichen sein, dem man widersteht. So wird es im Evangelium vorausgesagt, und so wird es immer sein.

Die überausen Erträge wissen aber aus eigener Erfahrung, was es heißt, eine Rebe am Weinstock des Herrn zu sein. Sie fühlen seine verborgene Kraft, die sie täglich neu macht. Es glänzt der Ertrag innen und außen. Und weil dem so ist, werden sie auch gute Werke tun und damit den Vater im Himmel preisen. Wie der Weinstock sich freut am Saft und Wohlgeschmack der Trauben, so sollen auch Jesu-Jünger in ihrem neuen Denken, Tun und Treiben, in ihrer Charakteranlage Gott ein „süßes Geruch“ und den Menschen ein Wohlgeschmack sein. Das ist der Prüfling ihres Christentums. Je mehr dies offenbar wird, um so eher werden auch die gesellschaftlichen und christlichen Aufgaben gelöst werden. Man hat nicht genug bezeugt, daß Jesus Christus der Herr ist, der die Welt regiert. Dann erweist es sich von selbst, als diese Frage auf den Bestand des wahren Christentums hinzuweisen. Das Beispiel eines christlichen Lebens ist der beste Beweis für die Wahrheit des Christentums. Nicht Worte, sondern Taten; nicht Lippenarbeit, sondern Frucht des Geistes. Das können wir nicht genug bezeugen. Einen Jesu-Jünger an mir, die nicht Frucht bringen, — sagt Jesus — wird der Vater wegnehmen. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

* Kriegsindebernde der Kronprinzessin. Tausende von jungen Müttern, die heute allein hohes Bedürfnis haben der wertvollsten Hilfe, damit ihre Kinder, die Zukunftshoffnung unseres Vaterlandes, minder schwer die Säeten empfinden, die der Krieg so vielen Volksgenossen auferlegt. Um mit allem Nachdruck manche Not und Bedürfnis zu mildern, erhofft die Kriegsindebernde der Kronprinzessin weitere große Mittel durch die Herausgabe eines reisenden Kriegsindeberndes Vater ist im Kriege, das in färdiger Ausführung 24 Bilder heimlicher Kinder wie Ludwig Bernward-Sauer, Professor Hans Wohlt-Berlin, G. Adolf Glos-Steglich, Hans Schulte-Görlich, Professor Hans Rudolf Schulte-Wilmersdorf, Professor Willi Stoemer-Tege bringt und für das Rudolf Preiser die erläuternden Texte beisteuert. Von jedem Kriegsindebernde zum Preise von 1,20 Mark Heften 25 3 der Kriegsindebernde deutscher Frauen zu. Das Buch ist von Mitte November an in allen Buch- und Papierhandlungen, sowie in den Spielwarengeschäften oder gegen Einzahlung von 1,20 Mk und 20 4 Porto von der Kriegsindebernde deutscher Frauen, Berlin 56, käuflich zu beziehen. Jede deutsche Mutter, die ihrem Kinde ein Bilderbuch unter den Weihnachtsbaum legen will, möge bedenken, daß sie durch den Kauf des Kriegsindeberndes der Frau Kronprinzessin nicht nur ihrem Kinde eine große Freude macht, sondern daß sie auch gleichzeitig 25 3 einer armen deutschen Mutter zuführt.

* Bundesratsbeschlüsse. Der Bundesrat beschloß die grundlegenden Bestimmungen, wonach die Durchführung der Bundesratsbeschlüsse durchgeführt werden kann. Der Reichsfiskus wurde ermächtigt, die Grundbesitz, d. h. die Großgrundbesitzer am Berliner Markt nach Anordnung des Sachverständigen-Ausschusses mit Wirkung für das Reichsgesetz zu beschließen. Zur Berücksichtigung der in verschiedenen Wirtschaftszweigen bestehenden Verhältnisse können die Landes-Zentralverbände mit Zustimmung des Reichsfiskus entsprechende Abweichungen anordnen. Ueber die Verhältnisse in den Provinzen und in den Kreisen sind die Landes-Verordnungen zu erlassen. In den Provinzen sind 10.000 Einwohner mehr verzeichnet, als in den Kreisen. Die Verhältnisse in den Provinzen sind zu berücksichtigen. Die Provinzen sind die nächsten Landes-Verordnungen zu erlassen.

* Die Reichsbeschäftigten. Ueber die, wie gestern mitgeteilt, geplanten beschleunigten Maßnahmen weiß das „Berl. Tagebl.“ mitzuteilen: Die angedeutete Bundesrats-Verordnung über Einschränkung des Arbeitsvertrages und -Verkaufs wird wahrscheinlich schon am Sonnabend vom

Bundesrat verabschiedet werden und in Kraft treten. Sie wird folgende Bestimmungen enthalten:

An zwei Tagen der Woche wird die gewerkschaftliche Arbeitslosigkeit von Fleisch- und Fischwaren an allen Orten und an allen Orten, die ganz oder teilweise aus Fleisch hergestellt sind, verboten. Das Verbot erstreckt sich demnach nicht nur auf Geschäftsräume, sondern auch auf Fleisch- und Fischwaren, die in öffentlichen Restaurants, Hotels usw. an diesen Tagen dürfen Fleisch, Fleischwaren und Fleischspeisen auch in Schaufenstern öffentlich nicht ausgesetzt werden.

An zwei Tagen in jeder Woche darf in Gast- und Speisewirtschaften nicht in Fett gebratenes, gebackenes oder gebackenes Fleisch verarbeitet werden. In einem weiteren Tage (also dem 5. Tage der Woche) ist der Verkauf von Schweinefleisch untersagt. Als „Fleisch“ im Sinne der Verordnung gelten: Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine- und Hühnerfleisch, als „Fleischwaren“ Rind-, Schaf- und Speck, als „Fett“ Butter und Butterförmeln, Anstrichfette, Rinder- und Schweinefett, Polierfette und andere ähnlichen Verbindungen weitestgehendes Fleisch, in die Verkaufsstellen und Verkaufsräume einbringend, Kontrolle auszuführen. Die Preisregelungen sind hohe Strafen vorgezogen. Die Preisregelungen für Fleisch sind in der nächsten Woche erlassen.

Ang die Erörterungen über die Milchfrage sind so weit gediehen, daß die Preis- und Verkaufsregelung in kürzester Frist zu erwarten steht. Endlich wird im Reichsrat des Innern auch die Preisregelung für andere Nahrungsmittel erzwungen. Bei allen diesen Anordnungen handelt es sich, wie betont werden muß, nicht um eine wirkliche Not an Fleisch und Fett, sondern um Vorbeugungsmaßnahmen.

* Reichliche Beschaffung von Getreide zu billigen Preisen. Eine aus amtlichen Quellen schöpferische Nachforschungsstelle schreibt: An der für die Lebensmittelversorgung gewerkschaftlich schwierigen Zeit liegt für die Beschaffung eines wichtigen, schwer entbehrlichen Nahrungsmittels jetzt eine Erleichterung bevor, die teilweise Ertrag für andere fehlende Lebensmittel bieten wird. Die Reichsgetreidestelle hat zu einem ausreichenden Beschaffung des Weizen mit Getreide eine Regelung vorgenommen, die dadurch erleichtert wurde, daß die Getreideerzeugung in Deutschland in den Händen einer beschränkten Zahl von Mühlen liegt. Mit diesen Mühlen hat die Reichsgetreidestelle einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen die Getreide in vollkommen ausreichender Menge zu einem vereinbarten Preise für die Getreideerzeugung geliefert erhalten. Die Mühlen sind verpflichtet, ihr Getreide an die Großhändler zu einem bestimmten Preise abzugeben, und diese wiederum liefern den Getreide an den Kleinhandel zu einem vorgeschriebenen Preis und mit der Verpflichtung, den Getreide zu einem bestimmten Preis zu verkaufen. Jede Verkaufsstelle muß durch einen Aushang bekannt machen, daß der Getreide zu dem von der Reichsgetreidestelle festgesetzten Preis verkauft wird. Dieser Preis liegt naturgemäß etwas über dem normalen Marktpreis, da die Getreideerzeugung an die Getreidemühlen zu einem Preise erfolgt, der mit den Höchstpreisen im Zusammenhang steht. Der Kleinhandelspreis berücksichtigt aber die Bedürfnisse der untermittelten Bevölkerung und ist daher so niedrig bemessen, wie es die gegenwärtige Zeit zutrifft. Es ist hier eine behördliche Regelung von Preisen vorgenommen, die von der auf anderen Gebieten gemachten Form abweicht. Kein durch private Verträge ist ein Lebensmittel, geplante beschleunigte Maßnahmen weiß das „Berl. Tagebl.“ mitzuteilen: Die angedeutete Bundesrats-Verordnung über Einschränkung des Arbeitsvertrages und -Verkaufs wird wahrscheinlich schon am Sonnabend vom

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Drtmann.

„Wenn ich nach den Eindrücken urteilen darf, die ich in diesem Hause empfangen, so ist es ohne allen Zweifel das herrlichste Land der Welt“, rief er mit Wärme. „Aber ich fürchte freilich, daß ich das Schönste zuerst kennen gelernt habe, und daß es von nun an nur noch Enttäuschungen geben wird.“

„Wenn Sie dieses Haus erst wirklich kennen“, tänte es merkwürdig ernst aus dem dunklen Blauwerk zurück, „so kennen Sie auch das ganze Land. Und ich vermute, daß Sie alsdann aufgehört haben, es für das herrlichste der Welt zu halten.“

Klang das nicht wieder wie ein warnender Zuruf — wie eine Mahnung zu Mißtrauen und Vorsicht? Roderwald dachte an die Worte des Zofen und an das geheimnisvolle Briefchen vom gestrigen Abend. Die Häufigkeit dieser Warnungen aber, mit denen man ihn den Fremden, so freigeigig bedachte, hing nachgerade an, ihn zu beunruhigen.

„Und weshalb sollte es mir dann anders erscheinen, Senator?“ fragte er. „Kann eine Nation lebenswürdiger Eigenschaften und beständigerer Vorzüge haben, als sie sich hier so betzertreuend offenbaren?“

„Es ist nicht meine Sache, Ihnen darauf zu antworten, Senator! So viel nur lassen Sie mich Ihnen sagen, daß Argentinien ein gefährliches Land ist für Träumer und Idealisten. Aber, wenn Sie noch ehe er antworten konnte, in einem ganz anderen Tone fort, „entschuldigen Sie meine Unwissenheit — ist das nicht Copijn, was man da drinnen spielt?“

„Scheint nach ein Virtuoso von nicht geringer Begabung — wahrscheinlich ein bekannter und geschätzter Künstler?“

Statt der Erwiderung vernahm er nur ein halbtautes, spöttisch klingendes Lachen.

„Habe ich da etwas Unrichtiges geäußert?“ fragte er. „Ich glaube annehmen zu dürfen, daß ein Senator von der Hautfarbe dieses Ministers immerhin schon eine hervorragende Persönlichkeit sein müßte, wenn man ihm Zutritt in eine so vornehme Gesellschaft gewährt.“

An der dunklen Pfingstgruppe hinterte und ruckelte es wie von selbst. Gewöhnlich, und eine Sekunde später stand die Unbekannte, von der Roderwald bis dahin nichts mehr als die unbestimmten Umrisse ihrer Figur gesehen hatte, dicht an seiner Seite. Er erkannte jetzt, daß sie nicht, wie er vermutet hatte, eine Frau, sondern ein junges Mädchen von höchstens siebzehn Jahren war. Ihre zierliche, in ein Kleid von schimmerndem, schwarzem Atlas gehüllte Gestalt war betnabe noch kindersüß zart und geistlich. Sie hatte die Manilla, die ihren Kopf verhüllte, weit über das Gesicht herabgezogen, und eine schmale, wunderbar gelassene, glänzende Hand, an deren Ringfinger ein Brillant funkelte, hielt das hübsche Spinnwebhaar unter dem Kinn zusammen, wie wenn sie dem jungen Manne den Anblick ihres Gesichts nicht angüßlich genug entziehen könnte.

„Um des Himmels willen, mein Herr, lassen Sie sich nicht befallen, eine derartige Aeußerung vor irgend einem Caballero aus unvernünftigem spanischem Blute zu wiederholen! Sie würden ihm damit die schwerste Beleidigung zufügen, und alles andere könnte er Ihnen leichter verzeihen als die Vermutung, daß er mit einem Farbigen unter dem Hüßel gefesselt, der sich in der Gasse herumverdreht. Dieser Neger ist nichts als ein bezüßelter Spanier, ein verachteter Paria, dessen Talent man sich zu Nutzen macht, wie etwa die körperlichen Kräfte eines indianischen Tagelöhners, und den man dabei noch tiefer verachtet als jenen. Wenn Sie es nicht ein für allemal mit Ihren Freunden verderben wollen, Senator, so nehmen Sie vor allem Rücksicht auf Ihren Rassenhass! Ein menschliches Wesen, das ihrer Meinung nach nicht völlig zweifellos der Blamierung ist, sei es Mann oder Weib, schon der Säckel, arm oder reich, und wäre auch nur vor irgendeinem

lernen Vorfahren her ein Tropfen von Neger- oder Indianerblut in seinen Adern, ist für jeden Nachkommen der tapferen spanischen Eroberer nur malato y canalla (Mistkütle und Gesindel). Man mag sich seiner bedienen, wenn die Umstände es mit sich bringen, aber man wird doch niemals aufhören, es als Gesindel niedriger Gattung anzusehen und es gleich etwas Unreinem mit dem Hüßel beiseite zu stoßen, wenn man seiner nicht mehr bedarf.“

Wenn sie anfangs in gleichmäßigem Tone, mit einem kleinen fastlichen Anflug gesprochen hatte, so hatte sich der Ausdruck ihrer Worte zuletzt bis zur Leidenschaftlichkeit gesteigert; etwas wie glühender Jörn, wie wilder, unvorstelllicher Haß schien sich darin zu offenbaren, und als Roderwald erkaunt auf die zierliche Gestalt hinab sah, er sah ein Hauptstange übertrage, glaubte er deutlich wahrzunehmen, wie die kleine bronzefarbene Hand, die den Spinnwebhaare zusammenhielt, in nervöser Erregung zitterte.

Die temperamentvolle Unbekannte fing jetzt an, ihn lebhafter zu interessieren. Eine Dienerin niederen Ranges war sie jedenfalls nicht. Dagegen sprach ihre Ausdrucksweise noch mehr, als der lockere Edelstein an ihrem Finger. Wenn sie trotzdem ihrer eigenen Erklärung nach nicht zu der vornehmen Gesellschaft da drinnen gehörte, so mußte es eine ganz eigene Bewandnis mit ihrer Person haben.

Er war eben im Begriff, eine Frage an sie zu richten, die ihm Aufklärung darüber verschaffen sollte, als sie in ganz verändertem, spöttisch-lächelndem Tone fortfuhr: „Lebensgenosse empfehle ich Ihnen dringend, Senator, sich zu der Gesellschaft da drinnen zurückzugeben, wenn Sie nicht um den köstlichsten Genuß des Abends kommen wollen.“

„Sie scheiden mich fort, und ich werde natürlich gehen. Aber darf ich vielleicht zuvor fragen, worin dieser köstliche Genuß besteht wird?“

„In dem Glück, Isabella del Vasco die haben zu tanzen zu sehen. Das ist eine Auszeichnung, die den Genuß dieses Hauses nur in besonderen Fällen zuteil wird, und Ihnen am wenigsten würde man es vergeben, wenn Sie sie nicht ihrem ganzen Werte nach zu würdigen wüßten.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Sozialdemokrat über Hindenburg.

Der sozialdemokratische Schriftsteller Max Grünwald hat in seinem Oeuvre...

Vom 26. August bis zum 29. August 1914 ging das neapolitanische...

Die Persönlichkeit dieses Mannes ist zu einem Wahrzeichen...

Wie kam diese ungeheure Wirkung, dies in seiner Art...

Quersprünge in die Augen, das Hindenburgs Wirken...

Die Umlände erklären gewiss zeitlich den tiefen und...

Die Dauerhaftigkeit und Stärke der Beziehungen zwischen...

Dieses Tatleben ausschließlich für den kriegerischen Zweck...

Der erste Ernst im Charakterbild Hindenburgs wird...

Die reifigen Schneider. Der Volkswitz handelt und...

Das Spiel mit offenen Augen. Daß der Hase mit offenen...

Bunte Zeitung. Das Spiel mit offenen Augen. Daß der Hase...

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft. Weizenhoch in Friedrichshöhe...

Marktbereichte. Weizenhoch in Friedrichshöhe. Friedrichshöhe...

er auch, wie kaum ein anderer Meerfahrer, das intuitive...

Dieses Vorbildes wollen wir die letzte Grund, warum...

So ist der Name Hindenburg auch für unser Leben im...

Aus Provinz und Reich.

Verhauenen, 22. Okt. Gestern mittags rückte, von einer...

Berlin, 22. Oktober. Die Stadtoverordneten haben gestern...

Kriegsallerlei. Die Jungen haben Krieg geliebt und mit mäßiger...

Die reifigen Schneider. Der Volkswitz handelt und ungerecht...

Das Spiel mit offenen Augen. Daß der Hase mit offenen...

Bunte Zeitung. Das Spiel mit offenen Augen. Daß der Hase...

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft. Weizenhoch in Friedrichshöhe...

Marktbereichte. Weizenhoch in Friedrichshöhe. Friedrichshöhe...

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft. Weizenhoch in Friedrichshöhe...

Marktbereichte. Weizenhoch in Friedrichshöhe. Friedrichshöhe...

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft. Weizenhoch in Friedrichshöhe...

unmittelbar behaupten und ihre Rechte bis in den Tod...

Die Kunst des Tötens. Die Tötler auf den Marktplätzen...

Die reifigen Schneider. Der Volkswitz handelt und ungerecht...

Das Spiel mit offenen Augen. Daß der Hase mit offenen...

Bunte Zeitung. Das Spiel mit offenen Augen. Daß der Hase...

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft. Weizenhoch in Friedrichshöhe...

Marktbereichte. Weizenhoch in Friedrichshöhe. Friedrichshöhe...

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft. Weizenhoch in Friedrichshöhe...

Marktbereichte. Weizenhoch in Friedrichshöhe. Friedrichshöhe...

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft. Weizenhoch in Friedrichshöhe...

Marktbereichte. Weizenhoch in Friedrichshöhe. Friedrichshöhe...

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft. Weizenhoch in Friedrichshöhe...

Marktbereichte. Weizenhoch in Friedrichshöhe. Friedrichshöhe...

Handel - Verkehr - Volkswirtschaft. Weizenhoch in Friedrichshöhe...

Marktbereichte. Weizenhoch in Friedrichshöhe. Friedrichshöhe...

Schweinemast mit Brauereifällen.

Der „Tagesschauung für Brauerei“ wird aus Brauereifällen geschrieben:

Nachdem ich seit Jahren keine Schweinemast mehr bezeichnen habe, kam ich im Frühjahr 1914 durch die Mitteilung im Jahresbericht der V. D. B. über Ferkelerütterung auf den Gedanken, die Ferkelerütterung einmal zu versuchen. Ich kaufte im Mai 1914 zwei einjährige magerer Schweine und fütterte diese mit gefädelter Hefe, vermengt mit getrockneten Kartoffelfällen und getrockneten Brauereifällen, soweit diese im Haushalt abfielen; nebenbei erhielten die Tiere auch feingehacktes Grünfutter. Von September ab gab ich auch auf den Tag und Kopf ein Pfund Gerstenschrot zu. Die Schweine wurden Mitte November geschlachtet und wogen jedes etwa 250 Pfund ausgeschlachtet. Das Gewicht wäre sicher noch um 30 bis 40 Pfund höher gekommen, wenn sich in der letzten Mastperiode nicht Knochenweiche eingestellt hätte, und zwar in Folge des kalten Futters.

Zu beachten ist, daß man die Hefe am besten nicht mit direktem Dampf facht, da sie durch das Kondenswasser zu dünnflüssig wird. Man tut die Hefe in einen Blechimer, stellt diesen in einen mit heißem Wasser gefüllten Kübel und läßt zehn Minuten langsam Dampf in das Wasser, also im Wasserbade fochen. Später fann man, soweit die Schweine fressen wollen, selbst ungekochte Hefe zwischenhandr besonnt ihnen auf, nur muß man jedem Ferkel etwas Schlammkreide zusetzen, um Knochenweiche zu verhüten.

Am Januar 1915 kaufte ich zwei achtmöchtige Ferkel und fütterte diese die ersten vier Wochen nur mit Vobertreib, der sich unter dem Entboden anammelt, vermischt mit getrockneten Kartoffelfällen, dann wurde Hefe zugefetzt und nach weiteren vier Wochen, als die Schweine vier Monate alt waren, auch Trub vom Mälzschiff, der auch hohen Futtermert hat. Der Trub muß mit Glottmischer zu drei verteilt werden, es dürfen keine Klumpen darin bleiben, da die Schweine diese wegen des bitteren Geschmacks nicht fressen. Den Trubfrei mengt man mit dem Vobertreib; man fann auch noch etwas feuchte Treber zusetzen, um die Futtermenge zu vergrößern. Seit Anfang Juli gebe ich dem Ferkel auf den Tag und Kopf 1 Pfund Brauereifälle bei. Die Schweine sind bei dieser Futterzusammensetzung gesund geblieben und wogen heute schon das Schlachtgewicht über 2 Zentner. Die Schweine haben zusammen im Verkauf 20 Mark Gehalt; für Schlammkreide, Kartoffelfälle und Melasse habe ich 35 Mark ausgeben, zusammen 65 Mark. Der heutige Wert der Schweine ist über 400 Mark. Da Hefe, Trub, Vobertreib und Treber sehr einpreislich sind, so eignen sich getrocknete Brauereifälle, die ein ungetrocknetes Nährverhältnis haben, sehr gut als Viehfutter, besonders da die Schmelze auch kalkhaltig sind. Bei beachtliche, im Oktober, sobald die hiesige Zuckerfabrik die nötigen Zuckerrückstände liefern kann, eine größere Anzahl Schweine einzufüttern und außer der hiesigen Viehhaltung auch sämtliche Zuckerrüben als Mastfutter zu verwenden.

Es ist eigentlich eine patriotische Pflicht der Brauereien, in dieser sehr schweren Zeit, wo gerade das Mastfutter für Schweine so knapp ist, keine der wertvollen Abfälle mehr ungenutzt zu lassen, sondern alles in Schweinefleisch umzuwandeln und so die Volksernährung zu unterstützen.

Knochenmehl-Dünger.

Landwirt M. Brauer, Eimburg, schreibt in der „Hannoverschen Land- und forstl. Zeitung“: „Es gibt in unserem Vaterlande Gegenden, ich nenne Obdenburg, die Vögelergend von Semeinigen bis nach Twistringen, in einem Teile des Königreichs Sachsen, in einem solchen von Schleswig-Holstein und auch in Schlefien, in denen seit alterer auf nicht zu schwerer, nicht gar zu leichten, humosen Böden der Winterroggen nicht anders als mit gedüngtem Knochenmehl 4x20 gedüngt wurde.“

Während in der Vögelergend und im Obdenburgischen eine große Mastung bewirkt wird aus Besorngnis, der Roggen löme im Herbst durch das löstichere feine Mehl zu gelb werden, wird in anderen Gegenden wieder feinere Mastung vorgezogen. In einigen Gegenden, wie in den ersten, wird das Knochenmehl schon im Juli-August besogen und vielfach kompostiert. Durch die hiermit eingeleitete Gärung wird die Löslichkeit des Mehles sicher erhöht. Manche betonen, daß die größere Form des Mehles keine Verhältnisse mit wertvollen Nohphosphaten zulasse. Jedenfalls fann man die Löslichkeit des Mehles auch auf andere Weise als durch das höchst umständliche Kompostieren fördern. Nach meinen Erfahrungen genügt es, gedämpft oder auch entkeimtes Mehl 1x30 mit der gleichen Menge Kainit oder Carnallit zu mischen und einige Tage im Haufen liegen zu lassen, um an der Erwärmung des Gemisches die Einwirkung der Salzfalle feststellen zu können. Ein schwaches Überdauern der Masse nicht offenbar.

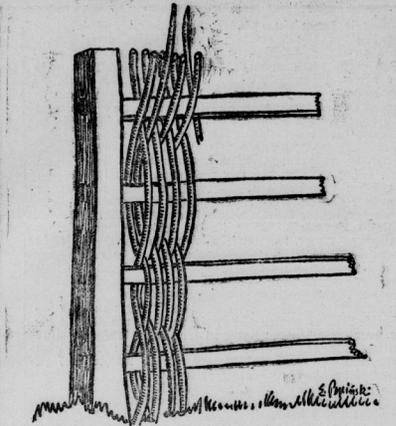
Das Gemisch, s. D. mit entkeimtem Knochenmehl, freut sich fast völlig flaufrübe ohne Klumpenbildung. Zahlreicher Gebrauch eines Gemisches von Knochenmehl und Kainit hat mir auf meinem Sandboden achter Klasse Roggenerträge von 8 bis 9 Zentner vom Morgen geföhrt, und zwar Kartoffelroggen, der vom Oktober-Dezember geföhrt war.

Es ist bedauerlich, daß dem entkeimten Knochenmehl in Deutschland ein verhältnismäßig so geringes Interesse entgegengebracht wird, so daß die betreffenden Fabriken bislang geringen waren, erhebliche Mengen nach Skandinavien, Südrussien, Japan und anderweit hin mit hohen Frachtkosten zu exportieren. Verfasser selbst hat überlebende Interessenten gesprochen, die die Wirkung des entkeimten Mehles sehr lobten, und die ihre Einfäufe in ganz kurzer Zeit verdoppelt fast verdreifacht hatten. Es wird eben auch bei uns das am meisten geföhrt, für das entsprechende Bekomme gemacht wird. Ich möchte jedenfalls empfehlen, in dieser Zeit das hiermit mit behandelte Knochenmehl zu versuchen, denn Probieren geht über Studieren.“

Der Spritzelganz.

Als Kulturpflanzung und gegen Ausbreiten von Rot- und Schwarzrost vom Fortmann viel und meist benutzt ist der genannte Baum der Willstätter seiner Herstellung und Unterhaltung wegen auch sonst überall zu empfehlen, so daß Bestellungsmaterial zu haben ist und geparkt werden

sol. Es läßt sich das gefochene Spritzelganz für 1 Mark für den laufenden Meter herstellen, worin Arbeitslohn einbezogen. Die Kartoffelrosten sollen 18x18 Zentimeter stark sein, worin die 4 bis 5 Horizontalstangen eingelassen werden, welche etwa 6 Zentimeter stark sein



müssen. Unger Wid veranschaulicht die Flechtweise und soll man auf das laufende Meter 3 Spritzelganz 2 Fuß über den Baum hinausragen lassen, um ein Überpringen starker Tiere (wenn als Wildschiff) zu hindern. Entzündete, also gefochte Eichenlängen geben das beste Material als für einen haltbaren Baum, der gegen Rotwid immer 2 Meter hoch sein muß. Die Feder zwischen zwei Pfosten können 2 1/2 bis 3 Meter breit sein.

Einfacher Filtrierapparat.

Eine mehrmalige Verwendung von Schmierölen, namentlich da derartige Produkte jetzt schwer zu bekommen und teuer sind, ist dringend geboten. Das Sammeln und Reinigen von Öl ist wirklich löhnd. Ein einfacher und billiger Filtrier läßt sich aus einer gewöhnlichen Blechflasche herstellen. Der Boden wird herausgenommen und am Rand der Flasche wird eine Dose befestigt. Ein Holzstiel, in dessen Mitte ein Loch ausgefräsen wird, um den Flaschenhals aufzunehmen, wird in entsprechender Höhe an der Wand befestigt. Die Flasche selbst wird mit gereinigter Watte, Flanellresten und Wergolle in nicht zu fester Packung gefüllt. Als Abfluß wird ein Tuch als Vorfilter umgebunden.

Profischau für Obstbäume.

Um kleine Obstbäume gegen starken Zugwind zu schützen, werden zwei Pfähle mit Seilwand bespannt und diese an der zu schützenden Stelle angeheftet. Abbildung 1 (Hochstamm) und Abbildung 2 (Nisch).

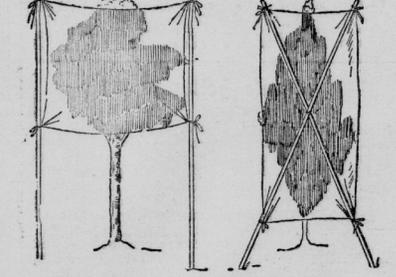


Abbildung 1. Hochstamm. Abbildung 2. Nisch.

Büchsen stehen die Pfähle über Str. In größeren Anlagen verwenden man keinen ganzen Borst an Bohner- und sonstigen Stangen und stelle sie quer gegen die Hauptausrichtung in mehreren Abständen, gemüßmaßen als Decke. Spätere verhängt man mit Läden oder Matten.

Kartoffelrodung mit Strohmehl.

Nach dem durch das preussische Landwirtschaftsministerium verhängten Verfahren der Rodung von Kartoffeln mit Hilfe von Strohmehl wurden, wie die „Nachrichten für Stärkefabrikation und Kartoffelroderei“ mitteilen, in der Versuchsfabrik des Vereins der Stärke-Interessenten praktische Versuche unternommen. Es wurden die Kartoffeln ohne Zusatz von Wasser in der Kartoffelreibe zu einem Brei zerrieben und drei Teile dieses Breies sofort mit einem Teil Strohmehl von der Deutschen Pflanzenmehlfabrikation innig gemischt. Diese Mischung wird am besten in einer Wischmaschine vorgenommen, welche verkehrt werden kann, da das Strohmehl sehr flaufrübe. Das erhaltene Wischprodukt ist nicht mehr breiartig, sondern stellt eine krümelige Masse dar, die zwecks weiterer Rodung auf Gorden in dünner Schicht ausgebreitet wurde. Die beschriebenen Gorden wurden in einem Raum, der durch die geöffneten Fenster eine gute Luftzirkulation

befäh, untergebracht. Die zu diesem Versuche verwendeten Kartoffeln wiesen einen Stärkewert von 18,4 Prozent und einen Wassergehalt von 73,5 Prozent auf. Der Feuchtigkeitsgehalt des Strohmehles betrug 4,80 Prozent. Es wurden 10,5 Kilogramm des nach obigem Verfahren hergestellten Kartoffelbreies mit 4,5 Kilogramm Strohmehl innig gemischt.

Die auf durchgemischte Weise wurde dann sofort auf 56,8 Prozent geföhnt. Nach 48 Stunden Errodungszeit wurde wieder eine Durchschnittsprobe der Mischung entnommen und darin 16,9 Prozent Wasser festgestellt. Nach 72-stündiger Errodungsdauer wurde der Versuch abgebrochen. Aus 14 Kilogramm des frischen Gemisches von Kartoffelbrei und Strohmehl wurden 4,6 Kilogramm Errodungsprodukt mit einem Feuchtigkeitsgehalte von 13,2 Prozent erhalten.

Unseres Erachtens dürfte sich diese Methode ganz gut dazu eignen, aus Kartoffeln in kürzester Zeit ein haltbares Errodungsprodukt herzustellen, welches zu technischen und Fütterungszwecken benutzt werden fann.

Keine Mitteilungen.

Erstschuß für Jute. Die letzte Generalversammlung des Verbandes deutscher Jute-Industrieller befaßte sich mit einer für die deutsche Jute-Industrie höchst bedeutsamen Angelegenheit: Bekanntlich sind infolge des Krieges Rohmaterialien nicht mehr zu erhalten. Der Vertriebsleiter nun mit, daß ihm Proben eines Juterlofes überant worden seien, der ausnehmend einen brauchbaren Spinntstoff liefert. Er habe daher den Entschluß dieses Juterlofes gezeichnet. In der Versammlung nähere Mitteilungen hierüber zu machen. Dieser führte nun aus, es seien ihm von dem Landrat seines Kreises Juterproben einer Pflanze zur Begutachtung zugesandt worden, die ihm von einem Landwirt eingeleitet worden seien. Diese Pflanze ist das liberal in England vorkommende Weidenroßhaun (Sphobium), von dem es in Deutschland 17 Arten gibt. Von mehreren Arten dieser Pflanze habe er nun Versuche angeheft und dabei gefunden, daß besonders die Arten hirsutum und angustifolium eine Jute enthalten, die den Jute nicht nachstehen werden. Die Länge der Jute dieser beiden Arten beträgt bis zu 5 Metern, der Durchmesser einer Faser beträgt sel es sehr wohl möglich, eine Faser zu erzielen, die der Jute an Güte nicht nachsteht. Er werde weitere Versuche unternehmen, glaube aber, daß, wenn schon jetzt der vorhandene Juterlof dieser Pflanze ausgetrieben werde, er für das kommende Jahr für andere Gattungen genüge.

Da die Feste, die zur Herstellung von Eise benutzt werden, knapp geworden sind, ist es nach der „Allg. Volks-Ztg.“ durch ein neues patentiertes Verfahren gelungen, Juter bei der Herstellung von Seilen so zu verwenden, daß er gerade an Stelle des Jutes treten fann und nicht nur als Verankerungsmittel dient. Wenn auch die Frage nach der Wirkung noch nicht völlig geklärt ist, so sind doch die Erfolge, die mit dem Gebrauch der Juterleiste eingetreten sind, so günstig, daß sie an und für sich schon genügen, diese Feste einzubürgern. Nach den Erfahrungen der großen Seilmanufakturen können mit solchen Seilen in Seilen getrieben werden, die früher zu ihrer Herstellung in deutsche Seilmanufakturen gebracht werden mußten. Auch lassen sich sehr empfindliche, sogar sehr feine Seile mit ihnen weben. Die Festigkeit der Seile wird selbst durch annehmbar weiches nicht vermindert, wodurch andere bisher verwendete Stoffe die Faser anzuweisen. Versuchen die Farben leuchtender hervor. Als weiterer Vorzug ist zu erwähnen, daß die Juterleiste im Wasser schwimmt und schließlich, das man auch schwachalufaligtes Gewässer, wie das der Rhine, benutzen kann.

Der Verkehr der Mastfütter. Wenn die üblichen Mittel gegen das Holzstehen nicht helfen, so wird eine tägliche Gabe von 20 Gramm Buttersalz diese Untugend nach und nach verdrängen machen, da die Ursache häufig im Mangel an mineralischen Nährstoffen des Futters liegt. Zur Weidewirtschaft fann man Buttersalz mit etwas Salz und ein paar Eßlöffel Gerste (Gerste oder Hafer), das angeschlossen wird, damit der Futterstall nicht negebollan wird, verabreichen. Im Schweinefalle löhnt immer in einer Ecke Schlammer oder einige ausgeföhnte Klappen von möglichst lauren Heilen, welchen Mineralien Salzlake beige und vorhanden sein. Damit werden die Schweine gern und vertragen das Holzstehen. Da aber diese Untugend nicht nach genug abgehört werden fann, so fann man vorzichtsshalber den Futtermis, wenn er aus Holz hergestellt wird, mit Eilen beschlagen. Um diese Angriffsstellen am Holzstehen zu heilen, sollen die einzelnen Teile der Solenwanne auf zunehmende Feinheit von 6 bis 8 Zentimeter Schweinefalle sollen alle hervorragenden Punkte mit Eilen beschlagen werden.

Brennereisen als Schweinefutter.

werden in der unter Mitwirkung des deutschen Generalgouvernements in Belgien herausgegebenen Wochenchrift „Der Landmann“ empfohlen. Obgleich, heißt es, die Brennereisen allerorts häufig in außerordentlich großen Mengen anstritt, wird sie doch nur sehr wenig als Futter verwendet. Es ist dieses sehr bedauerlich, zumal diese Pflanze in geföhntem Zustande namentlich für Schweine sehr gesund ist und mit besonderer Vorliebe gefressen wird. Die Brennereisen wird in den Hauptfütterungszeiten in der Weise zubereitet, daß man sie für jede Fütterung in die Behälter, in denen das Futter den Schweinen zugezogen wird, in frischem Zustande gibt, sobald das Ganze mit kochendem Wasser überdeckt, zerstampft und sofort abgeben gegeben wurden, gut durchgemischt. Handelt es sich um einen größeren Schweinebestand, fann man die täglich frisch zu verwendenden Brennereisen auch in der Häckselmachine von 6 bis 8 Zentimeter lange Stücke schneiden, es wird dadurch sehr viel Arbeit erspart. Ehen die Brennereisen zwischen den Hauptmahlzeiten vor- und nachmittags zur Verfüterung gelangen, werden sie den Tieren in rohem Zustande und unzerseht vorgelegt. Je jünger die Tiere sind, desto jünger und zarter sollen auch die zur Verfüterung gelangenden Brennereisen sein, sie können bereits an zwei Monate alte Ferkel mit Vorteil verföhrt werden. In einer nicht zu frühen Periode des Wachstumens geschnitten, liefern die Brennereisen ein sehr eiweißreiches Futter, da die Gehalte an stickstoffhaltigen Stoffen 18 bis 19, 5, betragen. Junge Gänse und Enten fressen ebenfalls sehr gern feingehackte junge Brennereisen; mit Saier und Häcksel vermischt, bedürfen sie bei Pferden ein glänzendes Haar. Die aus vorstehenden kurzen Erörterungen hervorgeht, fann nur empfohlen werden, in weitmöglichstem Umfange die Brennereisen als Futtermittel zu verwenden, namentlich in der heutigen Zeit, in der von Kraftfuttermitteln für Schweine kaum geprochen werden fann.